



„Seemann, ...“

... lass das Träumen ...“

Werner Scharfenberger,
1925–2001

Sauber bleiben!

Bericht vom Erfahrungsaustausch der Aktion Saubere Hände 2017

Am 12. September 2017 fand am Institut für Hygiene und Umweltmedizin der Charité – Universitätsmedizin Berlin der diesjährige Erfahrungsaustausch der Aktion Saubere Hände statt. Rund 200 Hygienefachkräfte, Krankenhaushygieniker und Mitarbeiter aus dem Qualitätsmanagement verschiedener Kliniken aus Deutschland und Österreich waren der Einladung von Frau Prof. Petra Gastmeier und ihrem Team gefolgt. Vorgestellt und diskutiert wurden Möglichkeiten der Patientenbeteiligung an Hygienemaßnahmen, die interprofessionelle Kommunikation und best practice Beispiele.

Sylvia Sängler

Es ist gut, wenn man zusammen auftritt

In der Aktion Saubere Hände sieht Hedwig François-Kettner eine enge Verbindung zum Aktionsbündnis Patientensicherheit. Die Vorsitzende des Aktionsbündnisses findet es daher gut, in Sachen Patientensicherheit gemeinsam aufzutreten. Im Jahr 2015 wurde ein Internationaler Tag der Patientensicherheit etabliert, der unter dem Motto „Hygiene und Vermeidung von Infektionen“ stand. Mehr als 180 Einrichtungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz waren beteiligt. Im Jahr 2016 ging es um das Schwerpunktthema Medikationssicherheit. Der Internationale Tag der Patientensicherheit am 17.

September 2017 hatte das Motto „Wenn Schweigen gefährlich ist“. Hier steht die Kommunikation nach unerwünschten Ereignissen und medizinischen Fehlern im Fokus. Ärzte sind unsicher, wenn es um die Kommunikation von unerwünschten Ereignissen und Fehlern geht, und Patienten sind es nicht gewohnt, Dinge zu hinterfragen, erläutert François-Kettner. Das Aktionsbündnis Patientensicherheit hat deshalb für Angehörige medizinischer Berufsgruppen und auch für Patienten und Angehörige Handreichungen erarbeitet, die die Kommunikation zwischen professionellen Helfern und Patienten erleichtern sollen. Der Ratgeber für Patienten und Angehörige zum Thema „Reden ist der beste Weg“ wurde am 14. September 2017 anlässlich der Pressekonferenz zum Inter-



nationalen Tag der Patientensicherheit der Öffentlichkeit vorgestellt. „Patienten dürfen nicht das Gefühl haben, dass etwas vertuscht wird“, fordert François-Kettner. Sie sieht in der Kommunikation zwischen Patienten und professionellen Akteuren, aber auch in der Kommunikation zwischen verschiedenen medizinischen Berufsgruppen einen wichtigen Beitrag für mehr Patientensicherheit, denn immerhin gingen bis zu 18 Millionen Schadensfälle im Gesundheitswesen auf das Konto einer schlechten Kommunikation. Auch politisch sei dieses Thema angekommen, denn im März 2017 fand in Bonn der zweite internationale Ministergipfel zur Patientensicherheit statt, an dem 300 Experten aus über 40 Ländern aus Politik, Medizin und Wissenschaft teilgenommen haben.

Das Feedback ist wichtig für mehr Compliance

Beatrice Köppe berichtet von einem Projekt des Bundesministeriums für Gesundheit zur Infektionsprävention, das auf einer Intensivstation an der Charité Universitätsklinikum Berlin durchgeführt wird. Am Wissen zur Wirkung der Händehygiene mangle es nicht, so die Hygienefachschwester. Vielmehr sei eine Lücke zwischen Wissen und Umsetzung in der Praxis vorhanden, die man mit dem Programm schließen möchte. In einer Studie mit 50 Intensivstationen, die eine niedrige Verbrauchsrate an Desinfektionsmitteln aufweisen, wurde der Frage nachgegangen, wie die Compliance zur Händehygi-

ene gesteigert und auch erhalten werden kann. „Die Mitarbeiter sind sich oft nicht bewusst, wann sie sich in einer direkten Patientenumgebung befinden. Der Mitarbeiterschutz funktioniert dabei besser als der Patientenschutz“, weiß Köppe aus den Beobachtungen der Studie zu berichten. Anhand der fünf Indikationen der Händedesinfektion (vor Patientenkontakt, vor einer aseptischen Tätigkeit, nach Kontakt mit potenziell infektiösem Material, nach Patientenkontakt und nach Kontakt mit der unmittelbaren Patientenumgebung) wurde das Verhalten der Mitarbeiter beobachtet und analysiert und anschließend in einem Feedback individuelle Lösungen für Mitarbeiter erarbeitet. In festen Teammeetings fand die Präsentation der aktuellen Daten zur Entwicklung der Compliance statt. Im Ergebnis konnte die Sepsisrate um 2/3 verringert werden. Als Erfolgsfaktoren sieht Köppe u.a., dass es im Team keinerlei Differenzierung zwischen den Berufsgruppen gab und ein regelmäßiges Feedback erfolgte.

Wir müssen Patienten mit den richtigen Informationen füttern

Über „Ergebnisse und Ausblick der Aktion Saubere Hände“ berichtet Tobias Kramer. Seit Juni 2011 können sich Krankenhäuser und Rehabilitationskliniken zertifizieren lassen, seit 2015 ist das auch für ambulante Einrichtungen möglich. Im Jahr 2017 wurden auf der Grundlage der Ergebnisse spezieller Assessment-Tools bereits 87 Silber- und 39 Goldzertifikate vergeben. Ziel ist es, einen wirkungsvollen Kampf gegen multiresistente Erreger zu führen, die Anzahl der nosokomialen Infektionen sowie den Antibiotikaverbrauch zu senken. Dass es hierbei eine starke Evidenz für die Händehygiene gibt, ist bekannt. Das Problem sieht der Mediziner eher im Wissenstand der Patienten. Sie haben Hemmungen, die Versorger auf Hygieneaspekte anzusprechen. Problematisch sei auch der Umgang mit Kritik der Patienten auf Seiten der professionellen Helfer. „Wir müssen die Patienten einladen Kritik zu

äußern. Dazu brauchen wir Materialien, die speziell auf Patienten zugeschnitten sind“, fordert Kramer. Patienten sind Teil des Versorgungssystems, was nicht nur die Versorgung selbst, sondern auch eine aktive Teilhabe beinhaltet. Dazu braucht es Patientenempowerment, sodass Wissen, Partizipation und Engagement auf Seiten der Patienten überhaupt möglich werden. Die Aktion Saubere Hände wurde für die ersten sechs Jahre vom Bundesministerium für Gesundheit gefördert, danach übernahmen ein unabhängiger Förderkreis sowie Einzelspender die Finanzierung. Kramer informiert, dass 2018 große Ereignisse ins Haus stehen. Dann begeht die Aktion Saubere Hände ihren zehnten Jahrestag und den 200. Geburtstag von Ignaz Semmelweis. Im Frühsommer 2018 ist aus diesen Anlässen ein Symposium geplant.

Empowerment geht nicht mal so nebenbei

Patienten sollen sich zu ihrer eigenen Sicherheit aktiv durch Kommunikation und Verhalten in die Versorgung einbringen. Dass dies noch keine Wirklichkeit ist, erläutert Sylvia Sänger in ihrem Beitrag „Patienten-Empowerment – Patienten zwischen Macht und Ohnmacht“. Die rechtliche Grundlage sei mit dem Patientenrechtegesetz zwar gelegt, jedoch stünden noch nicht ausreichend Informationen zur Verfügung bzw. sind sie nicht allgemein bekannt, so die Gesundheitswissenschaftlerin.

Mehr als die Hälfte der Deutschen hat eine unzureichende bzw. inadäquate Fähigkeit, Gesundheitsinformationen zu finden, zu interpretieren und in ihrem individuellen Fall handlungsrelevant umzusetzen. Empowerment ist notwendig. Nach einer Definition des European Patient Forum ist Empowerment „ein mehrdimensionaler Prozess, der es Menschen ermöglicht, die Kontrolle über ihr eigenes Leben zu erhalten und ihre Handlungskompetenz zu Dingen erhöht, die sie selbst als wichtig einschätzen.“ (<http://www.eu-patient.eu>).

Patienten sind in einer besonders verletzlichen Situation. Selbst wenn sie einen drohenden oder möglichen Schaden bemerken, schweigen sie lieber. Sie tun das meist aus Angst, in der weiteren Behandlung als unbequem zu gelten. Dazu kommen Wissensdefizite, Informationsdefizite, Entscheidungsdefizite und durch Ärzte und Pflegenden verursachte Kommunikationsdefizite. Dass Beteiligung einen positiven Outcome hat, konnte wissenschaftlich nachgewiesen werden. Erreicht werden kann sie durch Empowerment. Dazu gehören ständige Kommunikationsangebote sowie Einladung zu und Offenheit für Patientenfeedback, Kommunikationstrainings für alle Angehörigen der Gesundheitsberufe, evidenzbasierte Informationen und Entscheidungshilfen, mehr Bürgerbildung zu Gesundheitsfragen und unabhängige Beratung.

Patienten müssen über Hygiene ausreichend aufgeklärt werden

Wie Pflegebedürftige, Patienten und ihre Angehörigen in den Infektionsschutz einbezogen werden können, stellt Kathleen Dittmann von der Uni Greifswald mit dem dort eingeführten „AHOI-Projekt: Patient im Boot“ vor. Ziel des vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Projekts ist es, Patienten, Angehörige und Besucher mit den Hygieneregeln vertraut zu machen und sie anzuregen, selbst bewusst auf deren Einhaltung zu achten. Patienten, Angehörige und Besucher sollen auch darauf achten, dass medizinisches, therapeutisches und pflegerisches Personal diese Hygieneregeln einhalten und wertschätzend hygienerelevante Hinweise geben. Wie relevant dieses Thema ist, zeigt beispielhaft, dass ungefähr 30% aller transplantierten Patienten nach dem Toilettengang das Händewaschen vergessen. Im geförderten Projekt wurde eine sogenannte AHOI-Box für Patienten entwickelt. Sie enthält Einmal-Taschentücher, Händedesinfektion, eine Aufklärungsbroschüre und ein Rätselheft. Die Aufklärung

erfolgt weiter über Patientenfilme, die in Wartebereichen gezeigt werden. Für die Mitarbeiter gibt es ein spezielles Training mit einem Kommunikationscoach. Das ist wichtig, weil auch in der hierarchischen Struktur des Krankenhauses ein Feedback von „unten nach oben“ häufig unmöglich ist. An diesen Schulungen sind Mitarbeiter der Führungsebene ebenfalls beteiligt. Als Einladung für die Rückmeldung der Patienten tragen die Mitarbeiter Anstecker mit einer entsprechenden Aufforderung.

Erste Ergebnisse zeigen Erfolge der Maßnahmen. So fanden 98% der befragten Patienten die AHOI-Box sinnvoll und hilfreich, mehr als 90% der Patienten gaben an, den Händedesinfektionsspender regelmäßig genutzt zu haben, 87% der Patienten haben ihre Angehörigen und Besucher aufgeklärt, sich nicht auf das Patientenbett zu setzen und 85% der Patienten wussten, auf welche Hygienemaßnahmen beim Personal sie achten müssen. Aber auch bei den Mitarbeitern gab es Fortschritte, berichtete Dittmann. Mehr als die Hälfte der Mitarbeiter schätzten die Kommunikationstrainings als hilfreich ein, 72% der Mitarbeiter achten mehr auf Hygieneregeln. Ebenfalls mehr als 50% der Mitarbeiter finden es unterstützend, wenn auch Patienten auf die Einhaltung der Hygieneregeln durch das Personal achten.

Nichts geht ohne die Klinikleitung

Welche Erfahrungen man am Universitätsklinikum Knappschaftskrankenhaus Bochum mit der Beobachtung der Compliance zur Händehygiene gemacht hat, erläutert Martin Niebus. Der Hygienefachpfleger ist davon überzeugt, dass die Umsetzung ambitionierter Ziele in Sachen Händehygiene nur mit Unterstützung der Klinikleitung möglich ist. Die Compliance zur Händehygiene betrug zu Beginn der Beobachtung 59%. Als Hauptursache wurden zu weite Wege zu den Hygienespendern identifiziert. Seitdem jedes Bett mit einem eigenen Desinfektionsspender

versehen wurde, konnte die Compliance auf 78% gesteigert werden. Niebus sieht als Erfolgsfaktoren zur Compliance-Steigerung bei der Händehygiene Transparenz (Besprechungen in allen Abteilungen und unter Beteiligung aller Berufsgruppen), Information der Geschäftsführung, Veröffentlichung der Ergebnisse im Intranet sowie deren Vorstellung in den Hygienekommissionen und Hygienebeauftragten-sitzungen.

„Ein bisschen Aktion Saubere Hände machen, verläuft im Sande“, ist Niebus überzeugt. Man muss die Bemühungen um eine Verbesserung der Compliance öffentlich machen. Zu den dazu erforderlichen Aktionen gehören Schulungen des Personals der Stationen, die Durchführung und Auswertung von Compliance-Beobachtungen, Evaluation der Schulungen, das Angebot des Coachings auf den Stationen und die Veröffentlichung der häufigsten Fehler mit dem Ziel daraus zu lernen. Einen schönen Nebeneffekt habe die Compliance-Beobachtung der Händehygiene außerdem: Es konnte bei verschiedenen Arbeitsabläufen Verbesserungspotenzial identifiziert werden. Mittlerweile beträgt die Gesamtcompliance 85% und die Einrichtung ist Träger des Goldzertifikates der Aktion Saubere Hände.

Die Relevanz der Hygiene wird oft unterschätzt

Neue Wege bei der Hygienefortbildung werden an der Universitätsklinik zu Köln beschritten. Janine Zweigner stellte dar, dass die Modifikation der Hygienefortbildung zu einer besseren Einhaltung der Hygieneregeln führen kann. Hauptkritikpunkt an den bisherigen Fortbildungen sei ein theorielastiger Frontalunterricht, der langweilig und fern der Realität und weder sinnvoll noch zielführend ist. Hygieneregeln werden als übertrieben und zeitaufwendig empfunden. Angst vor Sanktionen bei Nichteinhaltung muss niemand haben. Es herrsche eine gelebte Praxis mit eigenen Regeln, in der die Compliance niedrig

ist. Das Projekt **Theorie und Handlung zur Infektionsvermeidung in der Krankenpflege (THINK)** hat eine simulationsbasierte und interaktive Fortbildung zum Inhalt. In zwei Fortbildungstagen mit insgesamt zwölf Unterrichtseinheiten werden praktische und kommunikative Kompetenzen vermittelt. Die Fortbildung erfolgt in nachgestalteten Echträumen (Skills Lab). Zur Vermittlung der praktischen Kompetenzen gehören die Punktion am Beispiel der Blutentnahme, der ZVK-Verbandswechsel, die Händedesinfektion und sterile Handschuhe und Infusion zubereiten. Die Kommunikationsschulung adressierte vor allem die Problematik, wie Mitarbeiter damit umgehen können, wenn ihre Kollegen oder Vorgesetzte Fehler machen. Die Compliance konnte nach der 2. Fortbildung von ursprünglich 64,3% auf 83,6% gesteigert werden. Diese Verbesserung blieb auch sechs Monate nach den Fortbildungen noch deutlich signifikant.

Begleitend zu den Maßnahmen für Mitarbeiter wurden durch Flyer und Plakate auch die Patienten der beteiligten Stationen angesprochen. Da es besonders bei der Einhaltung von Hygieneregeln auf ein Miteinander aller medizinischen, pflegerischen und therapeutischen Berufsgruppen ankommt und hier die Teamfähigkeit eine besondere Bedeutung hat, liegt es nahe, einen interprofessionellen Unterricht im Fach Hygiene durchzuführen. So werden in Köln die Erstsemester im Medizinstudium gemeinsam mit Pflegeschülern unterrichtet. ■

PROF. DI DR. SYLVIA SÄNGER, MPH



Qualitas Chefredaktion Deutschland

- **Aktion Saubere Hände** – eine nationale Kampagne zur Verbesserung der Compliance der Händedesinfektion in deutschen Gesundheitseinrichtungen
www.aktion-sauberehaende.de
- **Aktionsbündnis Patientensicherheit** – eine gemeinsame Initiative von Vertretern der Gesundheitsberufe, ihrer Verbände und der Patientenorganisationen – eine gemeinsame Plattform zur Verbesserung der Patientensicherheit in Deutschland
www.aps-ev.de
- **Internationaler Tag der Patientensicherheit** – Übersicht über alle Themen und Materialien
www.tag-der-patientensicherheit.de
- **Informationen für Patienten zum Thema Patientensicherheit in deutscher Sprache**
www.aps-ev.de/patienteninformation
www.aktion-sauberehaende.de/ash/patienten-und-angehoerige
- **Informiert und selbstbestimmt** – Ratgeber für Patientenrechte; Bundesministerium für Gesundheit
www.bundesregierung.de/Content/Infomaterial/BMG/_45.html
- **AHOI-Projekt. Patient im Boot.** Gefördert durch das Bundesministerium für Gesundheit
www.ahoi-infektionsschutz.de
- **R Tebest, M Redaelli, K Westermann, C Samel, S Stock.** Wie kann die Hygiene-Compliance in der Krankenpflege verbessert werden? – Ergebnisse des Projektes Theorie und Handlung zur Infektionsvermeidung in der Krankenpflege (THINK) Gesundheitswesen 2014; 76 - A197. DOI: 10.1055/s-0034-1387047